# Amts- und Anzeigeblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

**Abonnement** viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Erscheint** wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

**№ 3.** Dienstag, den 6. Januar **1903.**


## Bekanntmachung.

Die im Jahre 1903 zu erhebenden **Beiträge zur staatlichen Schlachtviehversicherung** sind auf

2 M. 50 Pf. für ein männliches Rind,
10 „ 50 „ „ „ weibliches „
— „ 75 „ „ „ Schwein

festgesetzt worden.

Eibenstock, am 3. Januar 1903.

**Königliches Hauptzollamt.**

## Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung und Verpflichtung der neu- bez. wiedergewählten Stadtverordneten am 2. dss. Monats erfolgt ist, setzt sich das Kollegium im Jahre 1903 folgendermaßen zusammen:

**I. Drittel:**

Herr Kaufmann Gustav Diersch, ans.
„ Lehrer Carl Emil Herklotz, unans.
„ Kaufmann Alfred Moritz Hirschberg, ans.
„ Ortsrichter Emil Alban Meichsner, ans.
„ Schneidermeister Friedrich Hermann Pfefferkorn, unans.
„ Kaufmann Gustav Emil Schlegel, ans.
„ Zeichner Hans Alban Seidel, unans.

**II. Drittel:**

Herr Gärtnereibesitzer Bernhard Fritzsche, ans.
„ Kaufmann Otto Paul Heckel, ans.
„ „ Gustav Richard Hertel, ans.
„ „ Eduard Hermann Müller, ans.
„ „ Gustav Emil Tittel, unans.
„ „ Hermann Wagner, ans.
„ Schneidemühlenbesitzer Max Gustav Zeuner, ans.

**III. Drittel:**

Herr Stickmaschinenbesitzer Karl Hermann Auerswald, ans.
„ Oberförster Otto Richard Bach, unans.
„ Kaufmann Carl Richard Kunz, ans.
„ „ Bernhard Löscher, ans.
„ „ Max Richard Ludwig, ans.
„ „ Alban Otto Männel, ans.
„ Schlossermeister Carl Eduard Porst, ans.

Herr **Diersch** ist als **Vorsteher** und Herr **Fritzsche** als **Vize-Vorsteher** des Kollegiums gewählt worden.

Eibenstock, den 3. Januar 1903.

**Der Rat der Stadt.**
**Hesse.** Müller.

## Hundesteuer betreffend.

Die **Hundesteuer** in Eibenstock beträgt im Jahre 1903 wie seither

**10 Mark,**

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Absatz 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

**Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1903** gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hausbesitzern in der Stadtkasse auf das ganze Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hausbesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen **steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1903 schriftliche Anzeige** anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gesäugt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mk. Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im zweiten Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerter Hunde, welche ohne Steuermarke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hierselbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten; im Falle unverschuldeten Verlustes der Steuermarke wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 Mk. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarke abgegeben.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr giltige Hundesteuermarke am Halsbande tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarke am Halsband betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 Mark zu bestrafen sind.

Eibenstock, den 3. Januar 1903.

**Der Rat der Stadt.**
**Hesse.** Bg.

## Abendschule für weibliche Handarbeiten.

Wiederbeginn des Unterrichts in der Abendschule für Frauen und Mädchen

**Montag, den 5. Januar 1903.**

Der Unterricht verfolgt den Zweck, Frauen und konfirmierten Mädchen, die den Tag über in Anspruch genommen werden, Gelegenheit zur Erlernung der notwendigsten weiblichen Handarbeiten zu geben oder sich in der Ausführung schwieriger Handarbeiten zu vervollkommnen.

Der Unterricht findet wöchentlich zwei Mal und zwar **Montags** und **Donnerstags abends ½8 Uhr bis ½10 Uhr** statt und umfaßt:

„Zuschneiden und Nähen, Ausbessern und Stopfen von Wäsche- und Bekleidungsgegenständen und Herstellung einfacher Kleider.“

Für den Unterricht sind monatlich 50 Pfg. im Voraus zu bezahlen. Das erforderliche Material ist mitzubringen.

Der Unterricht findet statt in der alten Bürgerschule, Zimmer Nr. 7.

Eibenstock, den 5. Januar 1903.

**Der Rat der Stadt.**
**Hesse.** Lpm.

## Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle betr.

Die im Jahre 1883 geborenen männlichen Personen, ingleichen diejenigen, älteren Jahrgängen angehörenden Mannschaften hiesigen Orts, über deren Militärverhältnis noch nicht endgiltig entschieden worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

**vom 15. Januar bis 1. Februar 1903**

im hiesigen Gemeindeamte behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Losungsschein, die im Jahre 1883 auswärts geborenen den Geburtsschein mitzubringen.

Schönheide, am 3. Januar 1903.

**Der Gemeindevorstand.**
**Haupt.**

## Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Am Sylvester-Abend ist, wie bereits gemeldet, endlich der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn nach langen Mühen und Anstrengungen, wenigstens zwischen den beiderseitigen Regierungen, zum Abschluß gebracht und damit wieder eine Basis für die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder geschaffen worden. Bekanntlich datiert der „Ausgleich“ vom Jahre 1867, als Oesterreich nach dem unglücklichen Kriege von 1866 gezwungen war, Ungarn eine größere staatsrechtliche Selbständigkeit einzuräumen, und in gewissen Grenzen eine Zweiteilung der Monarchie erfolgte. Dieser im Jahre 1867 abgeschlossene Staatsvertrag, der gesetzlich alle 10 Jahre erneuert werden soll, regelte die „gemeinsamen Angelegenheiten“ beider Länder und betraf die Frage über die Anteile der beiden Reichshälften an den gemeinsamen Ausgaben, die Verteilung der Staatsschuld und das Zoll- und Handelsbündnis. Im Jahre 1877 wurde der Ausgleich erneuert. Schon 1887 tauchten Schwierigkeiten auf, und es gelang erst nach längeren Verhandlungen, den neuen Ausgleich abzuschließen. Beim nächsten Ablauf des Termins aber, im Jahre 1897 konnte der Ausgleich wegen der Obstruktion erst der Tschechen, dann der Deutschen im österreichischen Abgeordnetenhause überhaupt nicht erledigt werden. Auch das Jahr 1898 brachte keine Besserung, und erst im Jahre 1899 kam es zu einem Kompromis nach der sog. Formel Szells. Es wurde bestimmt, daß das zwischen den beiden Staaten bestehende Zoll- und Handelsbündnis bis zum Jahre 1907 in Kraft bleiben sollte; wenn aber bis zum Jahre 1903 ein Zoll- und Handelsbündnis nicht auf der verfassungsmäßigen Grundlage zu stande käme, so sollten die 1903 ablaufenden Handelsverträge nur bis 1907 abgeschlossen werden können.

Man sieht hieraus, in welche äußerst schwierige Lage die beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie geraten wären, wenn die Ausgleichskrise keine Lösung gefunden hätte. Gewiß hätte, wie das sowohl von Wiener wie Pester Blättern ausdrücklich betont wird, dem Abbruch der Ausgleichsverhandlungen nicht notwendig der wirtschaftliche Bruch zwischen den beiden Ländern folgen müssen, denn durch das Kompromis vom Jahre 1899 war selbst für den Fall des Scheiterns der Ausgleichverhandlungen die Zolleinheit für die nächsten vier Jahre auf Grundlage der Reziprozität noch sichergestellt; aber die Sachlage wäre äußerst bedenklich gewesen, da die Frage der Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten eine dringende Lösung verlangt, und Oesterreich durch die Kündigung des italienischen Handelsvertrages den Anfang zur möglichen Kündigung vieler anderer Handelsverträge gemacht hat. Wie hätte Oesterreich-Ungarn an die Erledigung der wichtigen handelspolitischen Fragen herantreten können, ohne mit einem autonomen Zolltarif ausgerüstet zu sein, und wie wäre es überhaupt möglich gewesen, Handelsverträge abzuschließen, da es gesetzlich solche nur bis zum Jahre 1907 abschließen durfte! Vierjährige Handelsverträge sind zu kurz und nehmen diesen alle Bedeutung, da der Hauptzweck der Handelsverträge, die Stabilität des Handels, dadurch nicht erreicht wird. Die fremden Staaten würden sich also auf so kurzfristige Handelsverträge überhaupt nicht eingelassen, oder Kompensationen verlangt haben, durch die Oesterreich-Ungarn im hohen Grade benachteiligt worden wäre.

Noch ein anderes wichtiges Moment wäre beim endgiltigen Mißerfolge der Ausgleichsverhandlungen in Frage gekommen. Schon seit einigen Jahren treten in Ungarn Tendenzen auf eine völlige staatsrechtliche Trennung immer deutlicher hervor, und ohne Zweifel würden die auf eine solche Umgestaltung hinarbeitenden Elemente durch das Fehlschlagen einer Einigung beider Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete eine außerordentliche Stärkung erfahren haben. Selbst ein Organ wie der „Pester Lloyd“, der nicht mit den erwähnten Elementen zu paktieren pflegt, äußert sich in dieser Hinsicht folgendermaßen: „Vergebens alle Selbstbeschwichtigungsversuche und jede Täuschung: wäre der Ausgleich zwischen den beiden Regierungen nicht zu stande gekommen, so wäre die Negation in das ganze bestehende Verhältnis hineingetragen worden — vermöge der natürlichen Konsequenzen selbst in das staatsrechtliche Verhältnis. Diese Gefahr, diese dringende Gefahr ist jetzt, soweit es sich unmittelbar um die Akte der beiden Regierungen handelt, beschworen worden; aber wir haben sie gerade angesichts der erfreulichen Wendung so rückhaltlos gezeichnet, weil es notwendig ist, daß sich die Völker Oesterreichs und Ungarns sie vor die Seele stellen und in den Tagen, da die Entscheidung an sie herantreten wird, darnach handeln.“

In der Tat sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden; denn wenn sich auch die beiderseitigen Regierungen geeinigt haben, so müssen jetzt die Parlamente noch den Beschlüssen der Regierungen ihre Zustimmung geben. Im ungarischen Reichstage wird es eventuell Herrn v. Szell gelingen, die Ausgleichsvorlagen zur Annahme zu bringen. Was ist aber vom österreichischen Abgeordnetenhause zu erwarten, wo die Tschechen durch ihre Obstruktion schon so lange jede gesetzgeberische Arbeit unmöglich machen, so daß hier nicht einmal das Budget durchberaten werden konnte, und die Regierung sich gezwungen sah, auf Grund des § 14 für die nächsten sechs Monate das Budget festzustellen. Man hat neuerdings einen ernsten Versuch gemacht, eine wenigstens vorläufige Einigung zwischen den Tschechen und Deutschen herbeizuführen, und in diesen Tagen soll die Verständig-

SLUB
Wir führen Wissen.

ungskonferenz zusammentreten, auf welcher die Vertreter beider Nationalitäten eine Basis für einen deutsch-tschechischen Ausgleich schaffen sollen, um das österreichische Parlament wieder arbeitsfähig zu machen. Ob der Versuch gelingt, ist noch sehr zweifelhaft und das ist um so bedauerlicher, da durch das Mißlingen einer deutsch-tschechischen Verständigung auch die parlamentarische Erledigung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs in Frage gestellt würde. Möglicher Weise wird aber gerade dieses Moment die Tschechen sowohl wie die Deutschen etwas zur Besinnung bringen und sie dazu bewegen, im Interesse einer Lebensfrage der Gesamtmonarchie ihre nationalen Streitigkeiten für den Augenblick wenigstens in den Hintergrund zu drängen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der deutsche Kronprinz wird sich, einer vor mehreren Wochen ergangenen Einladung Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus folgend, Mitte dieses Monats zu einem Besuche am russischen Hofe nach St. Petersburg begeben.

— Wie verlautet, wird Prinz Heinrich im Frühling des Jahres 1904 abermals nach Amerika reisen. Am 25. Mai erfolgt der Besuch der Weltausstellung von St. Louis und am 30. Mai wird der Prinz als Vertreter des Kaisers der Enthüllung des deutschen Kriegerdenkmals in Philadelphia beiwohnen. Bekanntlich hat der Kaiser dasselbe dem deutschen Kriegerverein von Nordamerika zum Geschenk gemacht und der Berliner Bildhauer Albert Wolff arbeitet noch daran.

— Rußland. Der russische Minister Lambsdorff ist von seiner Rundreise nach Petersburg zurückgekehrt. Wie das Wiener „Fremdenblatt" vernimmt, hat die Persönlichkeit des Grafen Lambsdorff auf Kaiser Franz Josef einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Besprechungen der beiden Minister des Auswärtigen nahmen, so stellt das genannte Organ fest, einen befriedigenden Verlauf. Ferner meldet die „Neue Freie Presse": „In hiesigen politischen Kreisen erklärt man sich von den Besprechungen des Grafen Lambsdorff mit dem Grafen Goluchowski sehr befriedigt. Man erwartet, daß Oesterreich und Rußland mit besonderer Energie auf der Durchführung der Reformen in Macedonien bestehen werden. Es wird bestätigt, daß Graf Lambsdorff in Sofia sowohl der bulgarischen Regierung als auch den macedonischen Komitees Zurückhaltung dringend empfohlen hat.

— Marokko. Wenn man den aus Tanger und aus Fez eingetroffenen Meldungen Glauben schenken darf, hat sich der Sultan von Marokko in seiner großen Notlage zu einem außerordentlichen Schritte entschlossen. Er hat seinen ältesten Bruder, den eigentlich rechtmäßigen Thronerben Mulai Mohamed, der bekanntlich bei dem letzten Thronwechsel umgangen und dann nach einem verunglückten Aufstande in Mekines eingesperrt wurde, vor einigen Tagen in Freiheit setzen und ihn, wie es heißt, durch 500 Soldaten mit allen Ehren nach dem Palast geleiten lassen. Ja, er scheint sogar noch weiter gegangen zu sein und ihm den Oberbefehl über seine Truppen übertragen zu haben, denn wie der Londoner „Daily Telegraph" aus Gibraltar meldet, „verließ der Bruder des Sultans von Marokko, Mulai Mohamed, welcher jetzt die Armee des Sultans befehligt, am 27. Dezember Fez, um die Aufständischen anzugreifen." Der Sultan hätte, wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten, einen ganz besonders geschickten Schachzug gemacht, denn er würde dadurch den Prätendenten Bu Hamara, der sich bekanntlich für den legitimen Thronfolger Mulai Mohamed ausgegeben hat, als einen Schwindler entlarven und seines Ansehens völlig berauben. Es bleibt nun abzuwarten, welches Resultat der neue Angriff der Sultanstruppen gegen die vier Wegstunden von Fez stehenden Aufständischen haben wird. Wie der „Köln. Ztg." aus London gemeldet wird, sieht man dem Ausgange dieses Kampfes dort mit um so größerer Spannung entgegen, da der Kaid Sir Harry Maclean, der auf Urlaub in Schottland weilte, seit einigen Tagen wieder in Fez eingetroffen ist.

— Tanger, 3. Januar. Ein in der großen Moschee verlesener Brief des Sultans vom 24. Dezember bestätigt, daß die Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen wurden, stellt aber baldige Bestrafung der Aufständischen in Aussicht.

— Amerika. Eine Erklärung des Präsidenten Castro ist den Mächten zugegangen und unterliegt der Erörterung zwischen den beteiligten Regierungen. Nach einer Meldung aus Washington hat Staatssekretär Hay die Antwort des venezolanischen Präsidenten auf den Vorschlag, die Streitfrage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, erhalten. Castro nahm im allgemeinen die Grundsätze des Anerbietens an.

— Indien. Die Krönung des Königs Eduard ist in Delhi unter der größten Pracht-Entfaltung in dem herrlichen Amphitheater verkündet worden, in dem s. Zt. die Königin Viktoria zur Kaiserin ausgerufen worden ist. Ungefähr 15 000 Personen nahmen an dem Durbar teil. Nachdem der Vizekönig auf einem mit goldenen Löwen verzierten Throne Platz genommen hatte, verlas ein Herold die Proklamation. Der Vizekönig hielt dann eine Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf den König endete. Hierauf wurden die indischen Fürsten dem Vizekönig und dem Herzog von Connaught vorgestellt; die Fürsten baten den Herzog, dem Könige ihre Glückwünsche zu überbringen.

— China. Schanghai, 2. Januar. Unter lebhafter Teilnahme der deutschen und der übrigen auswärtigen Niederlassungen, sowie der Konsulate und der sämtlichen Behörden ist heute nach einer Ansprache des Generalkonsuls Knappe die Einschiffung der letzten deutschen Truppen erfolgt.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die städtischen Kollegien haben in ihrer Sitzung vom 29. Dezember 1902 Herrn Geheimen Rat Dr. phil. h. c. Bodel in Dresden aus Dankbarkeit für seine Verdienste um die hiesige Stadt zum Ehrenbürger der Stadt Eibenstock ernannt. (Herr Dr. Bodel hat selbst vor Jahren in unserer Stadt gewirkt. Im Jahre 1855 wurde derselbe als Protokollant bei dem vormaligen Landgerichte Eibenstock angestellt und nach dessen im Jahre 1856 erfolgter Auflösung als Aktuar in das hiesige Bezirksgericht versetzt. Er hat Eibenstock stets ein gutes Gedenken bewahrt und später unserm Orte bei für dessen Gedeihen bedeutungsvollen Angelegenheiten oftmals sein Wohlwollen bewiesen.)

— Eibenstock. Am 30. Dezember 1902 beging Herr Oekonom Edwin Siegel hier sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Leider war am Tage vorher schwere Trauer in das Haus des Jubilars eingezogen, dem der unerbittliche Tod am 29. Dezember plötzlich seine Lebensgefährtin, mit der er im Januar die goldene Hochzeit hätte feiern können, entriß. Die städtischen Kollegien drückten dem Herrn Jubilar innigste Teilnahme aus mit dem Wunsche, daß er noch lange Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit das Bürgerrecht hiesiger Stadt genießen möchte.

— Wildenthal. Am 1. Januar vollendeten sich 40 Jahre, während welcher der hiesige Gemeindevorstand, Herr Friedrich Hermann Ott, ununterbrochen seines Amtes als solcher waltete. Anläßlich dieses gewiß selten vorkommenden Jubiläums wurden ihm mancherlei Aufmerksamkeiten, ganz besonders aber durch den Gemeinderat erwiesen. Im Vollbesitze der geistigen Kräfte gedenkt Herr Ott sein Amt noch weiter zu verwalten, wofür ihm der Dank der Gemeinde gesichert ist.

— Dresden, 3. Januar. Wie in den vorhergehenden Tagen, so trat auch gestern abend bei Sr. Majestät dem Könige eine geringe, rasch vorübergehende Erhöhung der Körperwärme ein, die von vermehrtem Mattigkeitsgefühl gefolgt war. In der vergangenen Nacht hat Se. Majestät einige Stunden ruhig geschlafen und fühlte sich heute morgen etwas kräftiger.

— Das „N. W. Tgbl." erfährt von besonderer Seite, am Dresdener Hof bilde das Schicksal des zu erwartenden Kindes der Kronprinzessin den Gegenstand sorgfältigster Erwägung. Es bestehe die feste Absicht, das Kind sofort nach der Geburt an den Dresdener Hof zu bringen und es gleich den übrigen Kindern des Kronprinzen erziehen zu lassen. Man befürchtet den Widerstand der Kronprinzessin, die vielleicht zu einer List ihre Zuflucht nehmen und sogar vor einer Unterschiebung nicht zurückschrecken würde, um ihr Kind zu behalten. Unterdes hat die sächsische Geheimpolizei die strengsten Weisungen erhalten, in Genf in dieser Beziehung die größte Wachsamkeit zu üben.

— Eine Dresdner Persönlichkeit, die auch über die studentischen Verhältnisse Brüssels genau unterrichtet ist, schreibt zur Charakteristik Girons der Wiener „Zeit": „André Giron ist in der Hauptstadt Belgiens geboren, und wer die Brüsseler männliche Jugend kennt, wird wissen, daß es nicht leicht etwas Genußsüchtigeres und Arbeitsscheueres gibt, als diese Jugend. Mit sechs Jahren raucht der Schüler, mit zwölf Jahren ist er ein „Mann"! Wenn der Brüsseler Student republikanische Gesinnungen äußert — die durch die Nachbarschaft Frankreichs ziemlich verbreitet sind — motiviert er sie ganz ungeniert damit, daß es schade um die Zivilliste ist, die man dem König zahlt, und läßt es außer allem Zweifel, daß, seiner Meinung nach, dieses schöne Geld weit mehr seinen Zweck erfüllte, wenn es der studierenden Jugend zum Vertrinken oder zu sonstigen Orgien zur Verfügung gestellt würde. Eine Jugend, die sich nur eine Republik wünscht, damit sie die Zivilliste vertrinken könnte — das ist das ideale Milieu, dem Giron entstammt. Auch Giron ist Demokrat und für Nivellierung, wenn er dabei zu den Geldmitteln einer Prinzessin gelangen kann. Und diesen Menschen mit der ganz mangelhaften Bildung erklärten die Blätter anfangs für einen Idealisten! Der Prinzessin wird er höchstens Idealismus gepredigt, er wird ihr vorgeredet haben, wie erhaben es sein würde, wenn sie alles opferte für die — Liebe! „Er werde arbeiten" — hat er in einem Interview mit dem Berichterstatter des Pariser „Echo" gesagt, um das Odium des homme entretenu von sich abzuwälzen — „er werde arbeiten, die Prinzessin habe nur bescheidene Bedürfnisse". Welch eine lächerliche Redensart! Will ein Mensch, der bisher keine andere Qualifikation gezeigt hat, als die, Sprachlehrer seiner Muttersprache im Auslande zu sein — ungefähr das Bescheidenste, was man leisten kann und was die Schweizer Bonne auch leistet — mit seiner Arbeit die Bedürfnisse einer Prinzessin befriedigen! Das Lächerliche dieser Versicherung fühlend, fügt er hinzu: die Prinzessin habe nur bescheidene Bedürfnisse; was wir aber sonst von diesen Bedürfnissen hören, zeigt, daß die Prinzessin durchaus die Gewohnheiten ihres Ranges hat: sie nimmt in einem ersten Genfer Hotel fünf Zimmer für sich ein, drei für Giron — und dies mit welchen Mitteln? Mit dem Erlös ihrer Schmucksachen. Wie bald wird diese Quelle versiegen — und dann? Dann wird Herr Giron französische Sprachstunden geben, um die Bedürfnisse der Prinzessin zu befriedigen. Diese Frau ist tief zu beklagen, daß sie das Opfer ihres ganzen Lebens nicht wenigstens für eine sympathischere, respektablere Persönlichkeit gebracht hat, als dieser — Giron es ist. Daß sie das Opfer eines Brüsseler Richtstuers und Genußmenschen, eines „Roceurs", wie man sie dort nennt, geworden, ist erbarmungslos tragisch.

— Dresden, 2. Januar. Nachdem sich der dem Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Schmidt hier gemäß § 38 des Gesetzes über die Berichtigung von Wasserläufen und die Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen vom 15. August 1855 zur Besorgung der bei der Ausführung der geplanten Talsperrenanlagen im Weißeritzgebiete und der hiermit zusammenhängenden Wasserlaufsberichtigung vorkommenden Geschäfte laut Bekanntmachung vom 17. November 1898 erteilte Auftrag durch den Uebertritt des genannten Kommissars in den Ruhestand erledigt hat, ist vom Ministerium des Innern mit der Weiterführung dieser Geschäfte — welche aus sachlichen Gründen am bisherigen Sitze zu belassen ist — der Amtshauptmann zu Dresden-Altstadt, Dr. Krug von Nidda beauftragt worden.

— Dresden, 2. Januar. Der letzte Dresdner Gesindemarkt dürfte am Mittwoch, den 31. Dezember, im hiesigen Ballhaus stattgefunden haben, denn es hatten sich insgesamt nur 17 Interessenten, und zwar 13 Landwirte, 3 Knechte und 1 Magd eingefunden. Die Dresdner Gesindemärkte waren vor 30 Jahren und auch noch vor 20 Jahren lebhaft besucht, und zwar aus den ackerbautreibenden Distrikten um Wilsdruff, Meißen, Lommatzsch, Oschatz, Riesa, Großenhain u. s. w. hatten sich oft 150 bis 200 dienstgebende Landwirte eingefunden, während diesen 400 bis 500 landwirtschaftliche, zumeist aus der Lausitz stammende männliche Dienstboten gegenüberstanden. Von 1892 ab ist die Frequenz der Dresdner Gesindemärkte immer mehr zurückgegangen, sodaß am vorgestrigen Tage der letzte Dresdner Gesindemarkt stattgefunden haben dürfte.

— Dresden, 3. Januar. Das „Dresdner Journal" ist von maßgebender Stelle ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt worden, daß die Nachricht von der angeblich geplanten Aufgabe des Königlichen Schauspielhauses und damit einer wesentlichen Einschränkung im Betriebe der Königlichen Kunstinstitute in ihrem vollen Umfange unwahr ist.

— Dresden. Letzthin machte das Projekt einer „Allgemeinen Arbeiterordnung für die Stadt Dresden" in der Presse viel von sich reden. Danach erhalten die Arbeiter in städtischen Betrieben, welche längere Zeit gedient haben, eine Reihe von Vergünstigungen. Nach 10 Jahren werden sie „ständige Arbeiter" mit dem Anspruch auf Unfallunterstützung, Weihnachtszulagen, Ruhelohn, Urlaub rc., doch müssen sie bei ihrer Aufnahme das Gelöbnis der Königs- und Verfassungstreue abgelegt haben und dürfen sich nicht an Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften beteiligen. Die betreffende Ratsvorlage wurde am 30. Dezember einschließlich der Klausel von der Königstreue mit großer Mehrheit im Stadtverordneten-Kollegium angenommen. Die Arbeiter sind von Beitragsleistungen frei, die Kosten trägt die Stadtgemeinde allein. Für Anbringung von Wünschen und Beschwerden werden Arbeiterausschüsse eingerichtet.

— Meißen, 2. Januar. Eine Schadenersatzklage gegen die Stadt Meißen hat nun nach $1^3/_4$jährigem Prozeß ihr Ende gefunden. Wie erinnerlich, wurde am 13. Januar 1901 eine Anzahl Bewohner der hiesigen Lessingstraße von einer Gasvergiftung betroffen. Der starke Frost hatte ein Gasrohr gesprengt und dem Gas unter der gefrorenen Erde Zutritt in mehrere Häuser verschafft. Es gelang den Aerzten, alle Erkrankten bis auf einen wieder herzustellen. Die Witwe des Verunglückten, des Fabriktischlers Bretschneider, erhob nun für sich und ihre Kinder Anspruch auf eine Rente. Die Versicherungsgesellschaft Alliance in Berlin, bei welcher die Stadt gegen Haftpflicht versichert ist, beantragte gerichtliche Entscheidung. Diese ist nun dieser Tage vom Landgericht Dresden zu Gunsten der Hinterlassenen gefällt worden.

— Plauen i. V., 2. Januar. Eine exemplarische Strafe, die aber wohlverdient ist, hat das Königl. Landgericht heute über den 18 Jahre alten Zimmermann Max Paul Günther von hier verhängt. Der Bursche hat sich am 9. November gegenüber dem Schutzmann R. hier, als dieser eine Arretur vornahm, in der gemeinsten und empörendsten Weise benommen. Er hat sich der folgenden Vergehen schuldig gemacht: der Beleidigung, versuchten Gefangenenbefreiung, des Widerstands, der gefährlichen Körperverletzung, der Nötigung, des verbotenen Steinwerfens und des ruhestörenden Lärms. Das Urteil lautete: Zwei Jahre fünf Monate Gefängnis und vier Wochen Haft.

— Reichenbach, 2. Januar. Der älteste Mann unserer Gegend und wohl des ganzen Vogtlandes, der frühere Weber August Opitz ist gestern im benachbarten Oberreichenbach gestorben. Der aus Netzschkau Gebürtige beging erst am 9. Dezember v. J. seinen 101. Geburtstag und war bis in die letzten Tage hinein verhältnismäßig rüstig gewesen. Ein Unglücksfall am ersten Tage des neuen Jahres aber brachte ihm den Tod. Ein Sturz von einer Treppe im Pfeifer'schen Gehöft, wo man ihn seit Jahren menschenfreundlichst beherbergte, verursachte ihm einen Armbruch und wohl auch sonst noch Verletzungen, die bald darnach seinen Tod im Gefolge hatten.

— Meerane, 1. Januar. Wohl noch kein neues Jahr dürfte in Meerane unter so tragischen wirtschaftlichen Verhältnissen begonnen haben, als gerade das Jahr 1903. Ein volles Vierteljahr hält nun bereits der Weberstreik an. Unter dem Druck dieser Verhältnisse leidet das gesamte Erwerbsleben unserer Stadt in hohem Maße. Das letzte Weihnachtsgeschäft hat hiervon deutlich genug Zeugnis abgelegt. Mancher Kleingewerbetreibende, der ausschließlich auf die Arbeiterkundschaft angewiesen, erscheint in seiner Existenz geradezu gefährdet. Die Mehrheit der Meeraner Bürgerschaft steht auf der Seite der Ausständigen, denn die Meeraner Geschäftswelt ist vielfach von der Arbeiterschaft abhängig.

— Schwarzenberg. Ihre Majestät die Königin-Witwe hat bestimmt, daß in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Obererzgebirgische Frauen- und Haushaltungsschule der Name des Amtshauptmanns Dr. Krug von Nidda an der von Ihrer Majestät gestifteten Ehren-Votiv-Tafel der Schule angebracht werde.

---

— Lützen, 2. Januar. Die letzte der drei historischen Windmühlen, die aus der Schlacht vom 6. November 1632 bekannt sind, wird jetzt abgebrochen. An diesen Mühlen hatte der Graf Colloredo, als Befehlshaber des rechten Flügels des Wallensteinschen Heeres, 24 Kanonen aufgestellt, mit denen er den linken Flügel der schwedischen Armee zum Weichen brachte, was dann Gustav Adolf veranlaßte, vom rechten Flügel aus dem hart bedrängten Bernhard von Weimar zu Hilfe zu eilen. Auf dem Wege dahin fand der Schwedenkönig bekanntlich den Tod. Vor einer Reihe von Jahren stieß man beim Grundgraben in der Nähe der Windmühlen auf ein großes Massengrab, in dem eine ganze Anzahl von Schädeln noch gut erhalten war. Auch eine Kanonenkugel fand man vor. Gerade hier, bei den Windmühlen, war der Kampf am heißesten gewesen und hatte große Opfer gefordert.

## Heilige drei Könige.

Kulturhistorische Skizze von Dr. Peter Langer.

Nachdruck verboten.

Wenn der Winter in seiner ganzen Majestät ins Land gegangen ist, wenn die Sonne nur wenige Stunden am Tage über dem Horizonte steht und die lange, lange Nacht über der Erde ruht, auf die das Christkindlein soeben herniedergestiegen ist, dann begeht die Christenheit das Andenken an den Tag, an welchem die Weisen aus dem Morgenlande kamen, um den neugeborenen Gottessohn anzubeten und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen als Huldigungszeichen zu bringen.

Die Heilige Schrift, die uns diesen Vorgang in Matth. 2, Vers 1—12 mitteilt, kennt die Männer, die unter der Führung des Sterns zur Krippe nach Bethlehem kamen, nur als die Weisen aus dem Morgenlande, ihre Namen meldet das Evangelium nicht. Es dürften wohl Magier gewesen sein. Diese Vorstellungen genügten jedoch einer späteren Zeit nicht, die nicht mehr wußte, was Magier sind, sie machte aus ihnen Könige und gab ihnen Namen. Der Angelsachse Venerabilis nennt sie Kaspar, Melchior und Balthasar. Balthasar aber wurde von den Chaldäern Daniel genannt, Melchior bedeutet König des Lichts und Kaspar heißt in älterer Form, wie sie sich namentlich in alten Legenden findet, Gathaspar. Syrische Quellen nennen ihn Gudophorem, worin Sprachforscher den Namen des mächtigen indisch-partischen Königs Gondophares wiedererkennen wollen, der nach legenderer Ueberlieferung vom Apostel Thomas getauft wurde. In der christlichen Kirche sind ihre Namen in den Namen der drei auf Neujahr folgenden Tage verewigt, sie sind, namentlich im Mittelalter, vielfach auf Kunstwerken dargestellt worden und die heilige Stadt Köln rühmt sich des Besitzes ihrer Gebeine. Am bekanntesten sind sie aber geworden und auch noch bei der jetzigen Generation am besten in Erinnerung durch das Dreikönigsfest oder den Tag der „Heiligen drei Könige".

Mit diesem Feste verbunden war zunächst das Epiphaniasfest, das Fest der Erscheinung Christi auf Erden, das zuerst von den Anhängern des Basilides (130 n. Chr.) gefeiert und später von der orientalischen Kirche mit dem Weihnachtsfeste zusammen gefeiert wurde. Nachdem aber die Feier von Christi Geburt auf den 25. Dezember verlegt worden war, beging man Epiphanias als Fest der Offenbarung Christi an die Heiden, die sich in der Anbetung der Heiligen drei Könige versinnbildlichte. Man verlegte dieses Fest auf den 6. Januar und so kamen denn, ungefähr seit dem Jahre 350 n. Chr., zum Dreikönigsfest Leute aus allen Gegenden der Welt nach Rom, um dort zu predigen, jeder in seiner Sprache zum Zeichen, daß sich Gott allen Heiden offenbart habe.

Das Christentum mit seinem Licht drang im Laufe der Jahrhunderte in die Urwälder Germaniens und erhellte die

SLUB
Wir führen Wissen.

Geister mit der neuen Lehre. Aber soviel die Priester auch daran setzten, die alten Bräuche zu vernichten, um den heidnischen Kult, dessen Teile sie waren, um so leichter auszurotten, so sahen sie sich doch endlich genötigt, in die altheidnischen Gebräuche, soweit dies möglich war, einen christlichen Sinn zu legen. In die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Januar fielen nun aber im germanischen Norden die sogenannten „12 Nächte", oder Rauhnächte, die Nächte, wo das wilde Heer, Wotan an der Spitze, durch die Lüfte fuhr. Auch Frau Holda, oder Hertha, auch Berchta, Bertha oder Frau Holle genannt, fuhr in diesen Nächten durch die Lüfte, Segen spendend allenthalben, denn die Wintersonnenwende war ja vorüber und die Sonne blieb allmählich einen Hahnenschrei länger am Himmel. Deshalb spendeten die in wilder Lust vorbeistürmenden Götter auch allenthalben Segen und man schöpfte in den zwölf Nächten Wasser, das dann als geweiht galt und dem man besondere Heilkräfte zuschrieb. Die christlichen Priester nun verlegten an den Anfang der zwölf Nächte das Geburtsfest Christi und an deren Ende das Fest der Heiligen drei Könige.

Soweit die alten germanischen Götter nicht zu christlichen Heiligen umgewandelt werden konnten, drückte man sie zu Teufeln und bösen Geistern hinab. Nun wurde das wilde Heer eine entsetzliche Gesellschaft von Teufeln und Teufelskindern, Hexen und Hexenmeistern, und ebenso viel Segen sie früher gebracht, ebensoviel hatte man sich jetzt allen Unheils von ihnen zu versehen. Man schloß die Türen und Fenster und umwickelte sogar die Bäume mit Stroh, damit sie vor bösen Einflüssen verschont bleiben möchten. Trotzdem aber ließ sich der Glaube an den heilbringenden Einfluß der 12 Nächte nicht so ohne Weiteres unterdrücken und so dauerte das Wasserschöpfen am Dreikönigsabend immer noch fort bis auf unsere Zeit.

Im Uebrigen traten christliche Gottesdienste und christliche Gebräuche an Stelle des heidnischen Kults und seiner Opferfeste. Früh bildete sich in der christlichen Kirche der Brauch heraus, an den großen kirchlichen Festen dramatische Aufführungen zu veranstalten. Diese dramatischen Aufführungen entwickelten sich aus dem Gottesdienste, indem die Priester, die die Wechselgesänge zu singen hatten, diese in Kostümen zur Aufführung brachten. So tragierte man am Weihnachtsabend die Anbetung der Hirten, am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Dezbr.) den Bethlehemitischen Kindermord und am 6. Januar die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Später verloren die Spiele den rein geistlichen Charakter und es wurden ihnen komische Elemente beigemischt. So entstanden die allbekannten Krippelspiele, die sich bald einer sehr großen Beliebtheit erfreuten, und sich hie und da bis in unsere Zeit hinein erhalten haben. Weltliche Dichter machten sich daran und arbeiteten den Stoff aus, aber der dreißigjährige Krieg, der so viele Keime einer neuen deutschen nationalen Kultur vernichtete, der das Aufblühen des deutschen Dramas im allgemeinen um fast anderthalb Jahrhunderte verzögert hat, vernichtete auch die religiösen Spiele bis auf geringe Ueberreste. Zu ihnen gehören das „Sternsingen", das noch in vielen Gegenden Deutschlands vorkommt. Mit einem auf hoher Staude befestigten Stern oder einer Sternlaterne zieht man von Haus zu Haus und singt Lieder zu Ehren des Christkindleins und der heiligen drei Könige. Oft wird der Brauch von Kindern ausgeübt, oft sind es Erwachsene. Häufig wird dabei auch eine Krippe mit dem darinliegenden Christkindlein ausgestellt. Natürlich gibt ein jeder Mann gern sein Scherflein, da es ja eine frohe Zeit ist, die Zeit der zwölf Nächte, an die sich unmittelbar der Karneval anreiht. Goethe hat das Sternsingen in einem seiner Gedichte mit köstlichem Humor geschildert und wer die kleinen Kerle mit unerschütterlichem Ernst die heiligen drei Könige tragieren sieht, kann sich allerdings oft eines herzlichen Lachens nicht enthalten.

---

# Entlarvt.

Kriminalroman von Karl v. Leistner.

[Nachdruck verboten.]

Der bescheidene Marktflecken Olsdorf liegt in ziemlich beträchtlicher Entfernung von den Hauptadern des kommerziellen Verkehrs und hat durch seine Isolation den kleinbürgerlichen Charakter, welcher früher solchen Oertchen allgemein aufgeprägt war, weit hartnäckiger bewahrt, als dies von vielen gleichgroßen Ortschaften unseres deutschen Vaterlandes, das nun von einem dichten Bahnnetze überspannt ist, sich behaupten läßt.

Selten finden sich dort Fremde ein, und so kommt es, daß das Gasthaus „Zum grauen Bären" noch immer das einzige geblieben ist, in welchem eine mäßigen Ansprüchen genügende Unterkunft dargeboten werden kann. Der heutige Tag sollte aber in bezug auf die Frequenz eine Ausnahme von der Regel bilden.

Es ist bereits dunkel geworden und der sonnige Herbsttag hat einem kühlen Abende das Feld geräumt. Die Stammgäste sind im „Bären" fast vollzählig erschienen. Die paar Forstleute, der Lehrer, der Marktschreiber und eine Anzahl der besseren Bürger sitzen schon auf den allabendlich behaupteten Plätzen um den großen Tisch herum, nur der Gendarmerie-Brigadier fehlt noch. An einem kleineren Tische haben sich mehrere jüngere Leute, Handwerksgesellen wie es scheint, in respektvoller Zurückgezogenheit gruppiert; Wirt und Wirtin aber verweilen am Ausschankplatze, während die zunächst der Tür befindlichen Stühle noch unbesetzt sind.

Bald naht auch der vermißte Brigadier, ein echter Typus solcher vielgeplagter und wenig beneideter Sicherheitswächter, und die dralle Liese, die Kellnerin, setzt dem bestaubten, stark ermatteten Durstigen die erste Maß vor. Ausdrücke wie „Hundeleben", „Schandgesindel" und dergleichen werden von dem Cerberus der Gerechtigkeit brummend hervorgestoßen, aber, teils noch im Werden begriffen, mit dem beliebten Tranke hinabgeschwemmt.

Die Tür öffnet sich wieder und ein Hausierer tritt ein. Seinen Kasten abstellend, bittet er den Wirt um ein Zimmer für die bevorstehende Nacht, und als ihm solches zugesichert ist, läßt er sich an einem der zwei noch freien Tische nieder. Das Auge des Gendarmen verfehlt nicht, die fremde Persönlichkeit sofort mit prüfenden Blicken zu mustern. Besonders lange bleibt dasselbe auf dem großen schwarzen Vollbart des wirklich hübschen jungen Mannes haften, welcher dessen Züge teilweise bedeckt. Wären der äußerst schlichte Anzug und der Warenkasten nicht gewesen, so hätte man dem Ankömmling einen besseren Beruf als den eines wandernden Kleinhändlers zutrauen können.

Auch die letzten Plätze sollten bald besetzt werden. Ein viersitziger Wagen rollte vor das Haus, hielt an, und kurz darauf betraten noblere Gäste das Schanklokal, als sie der „Graue Bär" seit geraumer Zeit zu sehen bekommen hatte. Es waren zwei Herren und eine verschleierte Dame, welche sofort drei Zimmer begehrten. Glücklicherweise waren gerade noch so viele im Gasthause zu haben, und die zuletzt Eingetroffenen wurden, gleichwie der Händler, im ersten Stock einquartiert. Die beiden Herren bekamen aneinanderstoßende Gemächer, dem Hausierer war vorher schon das gegenüberliegende zugesagt und die Dame wählte die auf eben denselben Haustennen mündende mittlere Stube. Für den Kutscher der Herrschaften ward mit Mühe ein Winkelchen zum Uebernachten zu ebener Erde ausfindig gemacht.

Der gewünschte Abendimbiß war zu haben; doch mußten sich auch die drei feineren Fremden dazu verstehen, ihn in der allgemeinen Gaststube einzunehmen, da man zum Servieren auf den Zimmern in Olsdorf nicht eingerichtet war. Sie nahmen an dem noch leeren Tische Platz, die Herren einander gegenüber, ihre Begleiterin neben dem jüngeren, so daß sie sich zunächst dem Händler befand.

Als jene sich des Hutes und des Ueberwurfes entledigte, zog sie die neugierigen Blicke aller Anwesenden auf sich, denn es entpuppte sich eine jugendlich schöne, elastische Gestalt mit pikanten Gesichtszügen, welche die aus südlicheren Regionen stammende Ausländerin vermuten ließen. Sie war bildschön. Tiefschwarze Haare umrahmten ein etwas brünettes, edel und zart geformtes Antlitz mit feurigen, gleichfalls sehr dunklen Augen. Und doch schienen diese leuchtenden Sterne jetzt recht müde zu sein, wohl vom anstrengenden Reisen in der staubigen Kutsche während des warmen Tages.

Der jüngere der Herren ähnelte in einer Beziehung dem Hausierer, da er wie dieser einen schwarzen Vollbart trug. Seine Mienen waren jedoch weniger einnehmend, die Hautfarbe war auffallend blaß und der Blick unstät, doch verriet die ganze Erscheinung den vornehmen Kavalier. Er widmete der Nachbarin alle mögliche Aufmerksamkeit, aber zur Zeit mit schlechtem Erfolge, denn sie antwortete stets sehr einsilbig, ja fast abweisend, so oft er sie auch in das Gespräch zu ziehen versuchte.

Der andere Reisende war bei weitem bejahrter, jedoch nicht minder elegant gekleidet. Er hatte das Aussehen eines pensionierten Offiziers. Die beiden Herren unterhielten sich, namentlich als es dem einen schlechterdings nicht gelingen wollte, die Dame zu lebhafterer Beteiligung zu veranlassen, mehrmals nur leise, aber sichtlich erregt. Der ältere mußte ziemlich mißmutig sein, denn er behandelte selbst die Dame nicht eben zuvorkommend und freundlich.

Während die Unterhaltung der Olsdorfer ins Stocken geraten war und Stammgäste wie Wirtsleute offenbar noch ein gewisses Befremden über die ganz ungewöhnliche Frequenz erkennen ließen, schien sich der Hausierer am wenigsten um die Letztangekommenen zu kümmern, obwohl er ihr nächster Nachbar war. Nur ein paarmal streiften seine Blicke das Antlitz des jungen Mädchens. Am meisten interessierte ihn wohl im Augenblick sein transportables Waren-Magazin, mit dem er sich zu schaffen machte.

Später erhob er sich und offerierte dessen Inhalt zunächst den Olsdorfern. Läden gab es im Oertchen nur ganz wenige, und so fanden die Gegenstände, die der junge Händler feilbot, genügenden Absatz, um seine Zeche wenigstens mit dem Erlös reichlich zu decken.

Zuletzt nahte er sich dem Tisch der Fremden und wandte sich an die Dame, da die Herren wieder im eifrigen leisen Gespräch begriffen waren. Die höflich Angeredete schien übrigens verwöhnter zu sein als die guten Olsdorfer, denn sie würdigte das Angepriesene kaum eines Blickes und schüttelte ablehnend das hübsche Köpfchen. Der Hausierer legte ihr aber doch noch einige Etuis und Notiz- und Taschenbücher vor.

„Sollte dem gnädigen Fräulein gar nichts von diesen brauchbaren Kleinigkeiten auf der Reise einem Bedürfnis entsprechen?" fragte er.

Bei dem Klange seiner Stimme richtete das Mädchen einen Augenblick ihre dunklen Augen auf des Händlers Antlitz, dankte dann aber wiederholt.

„In diesem hübschen kleinen Taschenbuch befindet sich vorn auch ein guter Spiegel, für Damen doch ein so notwendiges Requisit. Wollen Gnädige vielleicht belieben, das Innere gefälligst in Augenschein zu nehmen?"

Die Dame will, wie es scheint, wieder ablehnen, aber ihr Auge bleibt plötzlich auf der ersten Seite des aufgeschlagenen Büchleins befremdet haften, denn sie nimmt wahr, daß das Blättchen beschrieben ist. Ein aufmerksamer Beobachter hätte sich überzeugen können, daß sie rasch bemüht war, eine momentane Erregung zu bemeistern, was ihr auch sofort gelang. Wieder streifte ihr Blick das Gesicht des Hausierers, und schweigend legte sie ein größeres Geldstück auf den Tisch, das kleine Taschenbuch an sich nehmend.

Der Händler gab heraus, dankte verbindlich und trat auf die andere Seite des Tisches neben die beiden fremden Herren, wartend, bis diese ihr Gespräch unterbrachen. Als dies geschah, kramte er einige Waren aus dem Kasten, die für den Gebrauch der Herren sich eignen konnten. Diese besichtigten flüchtig das Vorgelegte, dankten aber dann entschieden.

Unterdessen hatte die zur Zeit unbeachtete Dame, die nur der Hausierer nicht ganz außer Augen ließ, den Notizstift aus dem gekauften Büchlein gezogen und probierte ihn, wohl zum müßigen Zeitvertreib, auf der Kehrseite des ersten Blattes, trennte dieses dann wie träumerisch spielend ab und zerknitterte es. Sie schob es, als die Herren vom Hausierer verlassen wurden, zur Seite, so daß es unter ihrem am Rand des Tisches liegenden Handschuh verschwand.

Der Hausierer setzte sich wieder; den drei Fremden wird das Abendessen aufgetragen. Die Dame berührte es kaum; nur der jüngere Herr zeigte wirklichen Appetit. Während des Essens schon lehnte sich die Dame ermüdet zurück und äußerte den Wunsch, bald das Zimmer aufzusuchen, das sie bewohnen soll.

Bald erheben sich auch die Herren. Der Handschuh des Fräuleins fällt beim Aufbruch vom Rand des Tisches zur Erde, und die hinter ihrem Stuhl befindliche Kellnerin will ihn aufheben, als der Hausierer ihr rasch zuvorkommt und die niedliche Hülle der Dame artig überreicht. Aber etwas Weißes bleibt in seiner Hand dabei zurück. Er grüßte artig die Fortgehenden, aber nur die Dame würdigt ihn im Hinausgehen eines flüchtigen Blickes, doch nicht zu flüchtig, um nicht zu bemerken, daß, nur ihr allein sichtbar, der Hausierer ein zerknülltes Blättchen unter seiner hohlen Hand zeigt.

Nach dem Verschwinden der eleganten Gesellschaft setzt sich der Hausierer, mit dem Rücken gegen die Olsdorfer gewendet, vor seinen Kasten, den er verschließt. Dabei aber betrachtete er angelegentlich das entfaltete kleine Blatt. Nur dem freundlichen Leser gewähren wir einen Einblick in dasselbe. Auf der einen Seite des Zettelchens stehen die Worte: „Schändlich verraten und verkauft! Weiß alles! Heute nacht noch Rettung möglich, wenn Sie sich mir anvertrauen. Sichere Unterkunft am früher genannten Ort. Morgen vielleicht für immer zu spät!"

Die Kehrseite enthielt nur schwache, flüchtige, schwer zu entziffernde Züge einer Damenhand, offenbar mit vor Aufregung zitternden Fingern geschrieben. Für sie zeigt der Hausierer das lebhafteste Interesse, wie seine geistvollen Züge erkennen lassen. Es gelingt ihm, die Worte zu lesen: „Keine Wahl, bin reisefertig, sobald alles ruhig im Hause." — Die lebhaften Augen des jungen Mannes flammen förmlich auf. Bald zieht auch er sich grüßend zurück, nach ihm die Stammgäste, die noch einige Bemerkungen über die drei noblen Reisenden austauschten.

Als Letzter von allen Gästen geht der Brigadier, erkundigt sich aber vorher noch angelegentlich, wann die verschiedenen Gäste morgen abreisen wollen, und ob sie ihren Namen und Stand schon bekannt gegeben haben. Der Wirt verneint dies und empfängt die ernste Mahnung, das Fremdenbuch in der Frühe den Reisenden vorzulegen, sowie dem Brigadier schleunigst Nachricht zukommen zu lassen, wenn die Gäste das Frühstück begehren. Beim Schein der letzten Lampe liest der Sicherheitsmann noch mit Aufmerksamkeit ein amtliches Schreiben durch, das heute von seinem Vorgesetzten eingelaufen ist. Dann sagt auch er den Wirtsleuten gute Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vermischte Nachrichten.

— Ueber den Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala wird der „Associated Preß" unterm 1. Dezember aus der Stadt Guatemala geschrieben: Wahrscheinlich infolge von Weisungen der Regierung haben die Zeitungen nichts über den Ausbruch des Vulkans Santa Maria berichtet, der so gewaltig war, daß er als ein nationales Unglück betrachtet werden kann. An den Verlusten ist deutsches Kapital allein mit nicht weniger als 6 250 000 Doll. beteiligt. Es handelt sich hierbei um zerstörte Häuser, Maschinerien und die Vernichtung der gegenwärtigen Kaffeeernte. Rechnet man hierzu die Verluste an Eigentum anderer Ausländer sowohl wie auch Eingeborener, so läßt sich der Betrag des Gesamtschadens nur durch schwindelnd hohe Zahlen ausdrücken. Der Vulkan ist noch in Tätigkeit, und man befürchtet neue Ausbrüche zu jeder Zeit. Die Not ist unbeschreiblich, denn außer dem Verlust an Kaffee, der auf ungefähr 300 000 Quintals geschätzt wird, ist auch noch die Verwüstung der Korn- und Weizenfelder zu beklagen. Infolge der ungewöhnlich hohen Wechselkurse ist das ganze Geschäft lahmgelegt, denn alle Einfuhrwaren sind sehr teuer geworden. Die meisten Kaufleute verkaufen knapp so viel, daß sie ihre Unkosten decken können. Das Schlimmste ist, daß niemand weiß, wo und wann eine Aenderung in der ohnehin schon unerträglich gewordenen Lage eintreten könnte; die notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs sind nur zu unerschwinglichen Preisen zu haben, und die Armen leiden große Not.

— Linoleum glänzend zu erhalten. Die Verbreitung der Linoleumteppiche und -Läufer für Zimmer, Korridore, Treppenhäuser, Geschäftsräume ꝛc. nimmt immer mehr zu, weil dieselben hinsichtlich der Haltbarkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit große Vorteile bieten. Dabei sind die Unterhaltungskosten geringfügig. Will man Linoleum glänzend erhalten, so bediene man sich folgender einfacher Mittel, welche jedermann leicht anwenden kann. Eine Abwaschung mit gleichen Mengen Milch und Wasser sollte regelmäßig alle 2—3 Wochen stattfinden; nach Verlauf von 3—4 Monaten, also jährlich etwa dreimal, hat ein Abreiben mit einer schwachen Lösung von Bienenwachs in Terpentinspiritus stattzufinden; bisweilen wird auch Leinöl hierzu verwendet. Die Teppiche und Läufer bleiben bei diesem Verfahren immer rein und glänzend, d. h. sie sehen stets sauber und wie neu aus.

**Ball-Seide** v. 95 Pf. an p. Met., letzte Neuheiten. Franko und **schon verzollt** ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seidenfabrik Henneberg, Zürich.**

---

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. Dezember 1902 bis mit 3. Januar 1903.

**Geburtsfälle:** 403) Dem Bürstenfabrikarbeiter Wilhelm Emil Preuß hier 1 S. 404) Dem Zimmermann Karl Friedrich Lenk hier 1 T. 405) Dem ans. Eisengießer Hermann Oskar Weigel hier 1 S. 406) Dem Handarbeiter Johann Friedrich Seidel hier 1 S. 1) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Lenk hier 1 T. 2) Dem Handarbeiter Karl August Jähn hier 1 S. 3) Dem Fabrikdirektor Karl Rudolf Lenk hier 1 T. 4) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Albert Heinz in Neuheide 1 T. 5) Dem Eisengießer Hugo Hermann Wunderlich hier 1 S.

**Aufgebote:** Vakat.

**Eheschließungen:** 93) Stellmacher Robert Emil Waßmann hier mit Stickerin Louise Marie Oeschlägel hier.

**Sterbefälle:** 212) Hieronymus Victor Heinrich, S. des ans. Bäckers Friedrich Otto Rosenhauer in Schönheiderhammer, 5 M. 213) Minna Frieda, T. des ans. Bürstenhändlers Gustav Oschatz hier, 1 J. 11 M.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Am Erscheinungsfeste.

Vorm. Predigttext: Luc. 2, 25—32. Hr. Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchenmusik: Lobet den Herrn alle Heiden, Motette für gem. Chor von Schletterer.

Nachm. 5 Uhr: Predigttext: Matth. 2, 1—12. Hr. Pfarrer Gebauer.

**An diesem Tage wird nach beiden Gottesdiensten eine Kollekte für die äußere Mission eingesammelt.**

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 7. Januar 1903, vorm. 1/4 11 Uhr: Wochenkommunion, Herr Pfarrer Hartenstein.

---

### Chemnitzer Marktpreise

am 3. Januar 1903.

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, fremde Sorten, | 8 | Mk. | 75 | Pf. | bis | 9 | Mk. | — | Pf. | pro 50 Kilo | | |
| „ sächsischer, | 7 | „ | 35 | „ | „ | 7 | „ | 55 | „ | „ „ | „ | Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg. |
| Roggen, niederl. sächs. | 7 | „ | — | „ | „ | 7 | „ | 20 | „ | „ „ | „ | |
| „ preuß. | 7 | „ | — | „ | „ | 7 | „ | 20 | „ | „ „ | „ | |
| „ hiesiger | 6 | „ | 65 | „ | „ | 6 | „ | 90 | „ | „ „ | „ | |
| „ fremder, | 7 | „ | 40 | „ | „ | 7 | „ | 50 | „ | „ „ | „ | |
| Braugerste, fremde, | 8 | „ | — | „ | „ | 9 | „ | 40 | „ | „ „ | „ | |
| „ sächsische, | 7 | „ | 25 | „ | „ | 7 | „ | 75 | „ | „ „ | „ | |
| Futtergerste | 6 | „ | 50 | „ | „ | 7 | „ | — | „ | „ „ | „ | |
| Hafer, inländischer | 6 | „ | 90 | „ | „ | 7 | „ | 15 | „ | „ „ | „ | |
| Kocherbsen | 10 | „ | — | „ | „ | 11 | „ | 50 | „ | „ „ | „ | |
| Mahl- u Futtererbsen | 8 | „ | 50 | „ | „ | 9 | „ | — | „ | „ „ | „ | |
| Heu | 3 | „ | 75 | „ | „ | 4 | „ | 25 | „ | „ „ | „ | |
| „ beregnetes | 2 | „ | 50 | „ | „ | 3 | „ | — | „ | „ „ | „ | |
| Stroh, Flegeldrusch, | 2 | „ | 80 | „ | „ | 3 | „ | 30 | „ | „ „ | „ | |
| „ Maschinendrusch, | 1 | „ | 80 | „ | „ | 2 | „ | 30 | „ | „ „ | „ | |
| Kartoffeln | 2 | „ | 50 | „ | „ | 2 | „ | 60 | „ | „ „ | „ | |
| Butter | 2 | „ | 20 | „ | „ | 2 | „ | 75 | „ | „ 1 | „ | |

---

## Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 4. Januar. Se. Maj. der König ist seit vorgestern abend fieberfrei. Die Nachtruhe war zwar durch Hustenanfälle noch mehrfach gestört, doch hat der König einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Herztätigkeit ist kräftig.

— Dresden, 5. Januar. Das „Dresdner Journal" meldet: Der deutsche Konsul in Genf ist durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes ermächtigt worden, ihrer k. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin die Klageschrift in dem Prozeß gegen Se. k. Hoheit den Kronprinzen an Ort und Stelle in Genf zuzustellen. Inzwischen ist auch der hiesige Prozeßbevollmächtigte

SLUB
Wir führen Wissen.

Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Dr. Emil Körner nach Genf abgereist, um mit dem Advokaten Lachanel, der dem Vernehmen nach die Geschäfte der Frau Kronprinzessin führt, zu verhandeln.

— Paris, 4. Januar, 6½ Uhr abends. Nach der bisherigen Feststellung ist das Ergebnis der heutigen Senatswahlen folgendes: 7 Konservative wiedergewählt, 19 fortschrittliche Republikaner wieder- und 1 neugewählt, 8 Republikaner wieder- und 7 neugewählt, 20 Radikale wieder- und 6 neugewählt, 5 sozialistische Radikale wiedergewählt. Außerdem sind 23 Stichwahlen erforderlich.

— Paris, 4. Januar, 9½ Uhr abends. Im zweiten Wahlgang sind von den 23 notwendig gewordenen Stichwahlen, welche sich auf 14 Departements verteilen, 20 entschieden worden. Das Ergebnis ist folgendes: 2 fortschrittliche Republikaner wieder- und 3 neugewählt, 3 Republikaner wiedergewählt, 2 Radikale wieder- und 6 neugewählt, 2 sozialistische Radikale wieder- und 2 neugewählt. Es sind noch 3 Stichwahlen zu erledigen.

— Paris, 5. Januar. Von 96 neuzuwählenden Senatoren entfielen auf die Konservativen 7, auf die Progressisten 25, auf die Ministeriellen 18, auf die Radikalen 36 und auf die Sozialisten 10. Die Ministeriellen gewinnen 10 Sitze. Unter den Gewählten befindet sich der ehemalige Polizeipräfekt Andrieux.

— Petersburg, 4. Januar. Gestern wurde mit der Rückgabe der kaiserlichen Paläste in Mukden an die chinesische Regierung begonnen.

— London, 5. Januar. Wie der „Standard" aus Schanghai von gestern meldet, ist Tschantschitung wegen seiner andauernden Opposition gegen Yunglus russenfreundliche Pläne seines Amtes enthoben worden.

— Tanger, 4. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Aus Fez eingegangene amtliche Meldungen besagen, daß Bu-Hamara wider Erwarten seinen Sieg nicht ausgenutzt habe. Er sei vielmehr von den Angehörigen des Hiaina-Stammes verlassen worden, die sich in die Stadt Tazza zurückgezogen hätten, um ihre Beute an einen sichern Ort zu bringen. Der vom Sultan in Freiheit gesetzte Mullah Mohamed hielt seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt, wobei die Menge ihm zujubelte. Nach öffentlich erfolgter Aussöhnung mit seinem Bruder wies der Sultan ihm im Schlosse eine Wohnung an und teilte ihm mit, daß er ihn zum Gouverneur der Provinz Fez ernannt habe, indem er so auf der Stelle die Gerüchte zum Schweigen brachte, welche sich darauf bezogen, daß Mullah Mohamed die Besitznahme des Thrones anstrebe. Infolge dieser Ereignisse kamen die um Fez herumwohnenden Stämme nach Fez, um dem Sultan ihre Treue zu versichern und erklärten Bu-Hamara für einen Betrüger; sie würden ihm den Weg nach Fez verlegen. Damit scheine die unmittelbare Gefahr einer Belagerung der Stadt beseitigt. Alle von der Küste nach Fez führenden Wege sind frei.

— New-York, 4. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Nach einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. Januar haben die blockierenden Kriegsschiffe heute vormittag alle venezolanischen Fahrzeuge aus dem inneren Hafen fortgenommen. Während dieser Maßregel waren Truppen an der Küste gelandet worden. Es fiel kein Schuß und die Besetzung war nur vorübergehend.

— New-York, 5. Januar. „New-York Herald" meldet, gestern abend sei eine chiffrierte Depesche aus Venezuela eingegangen, welche entweder besage, daß Präsident Castro abgedankt habe, oder daß er im Begriff stehe, dies zu tun. Die Depesche sei nicht deutlich genug, um ihren Inhalt durchaus klar und überzeugend zu machen. Das Blatt gibt die Nachricht daher mit der erforderlichen Vorsicht wieder.

— La Guayra, 4. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die deutschen Truppen nahmen gestern früh, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Zollamt in Puerto Cabello Besitz.

— Pretoria, 4. Januar. Chamberlain ist hier um Mitternacht eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Minister mit lebhaften Kundgebungen begrüßte.


# Königliches Gymnasium zu Plauen i. V.

**Anmeldungen zur Osteraufnahme** nehme ich vom **12. Januar bis 14. Februar** in meinen Sprechstunden (Montag bis Freitag von 11—12½ Uhr, Sonnabend von 12—1 Uhr) entgegen. Einzureichen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impf- oder Wiederimpfschein, letztes Schulzeugnis, bei Konfirmierten Konfirmationsschein. **Gute Pensionen** können in ausreichender Zahl nachgewiesen werden.

Plauen i. V., den 2. Januar 1903.

**Dr. Constantin Angermann, Rektor.**

# Realgymnasium zu Chemnitz.

**Anmeldungen** für die Osteraufnahme werden **vom 15. bis 17. Januar 1903** in der Zeit von 11—½1 und von 4—6 Uhr entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein und die letzte Michaeliszensur. Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht.

Es wird gebeten, die Anmeldungen **rechtzeitig** zu bewirken.

Chemnitz, im Januar 1903.

**Schaarschmidt, Rektor.**

# Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Anmeldungen für Ostern 1903 werden bis spätestens Mitte Januar erbeten. Beizubringen sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis, für Konfirmierte auch der Konfirmationsschein. Das Schulgeld beträgt für Lateiner und Nichtlateiner 120 M., die Aufnahmegebühr 3 M.

Der Unterzeichnete ist am besten zu sprechen Montags 4—5, Freitags 11—12, Sonntags ½11—½12 Uhr im Realschulgebäude.

**Prof. Dr. Goldhan, Direktor.**

Eine Spitzen-Export-Firma sucht

# Verbindung

mit einem auch in den feinsten Genres durchaus leistungsfähigen Fabrikanten in **Eibenstocker Artikeln.**

Angebote beliebe man niederzulegen sub **L. F. 101** in der Exped. dss. Blattes.

# Königliches Realgymnasium nebst Progymnasium zu Annaberg i. Erzgeb.

**Anmeldungen** für die Osteraufnahme werden bis **Ende Januar** erbeten. Dabei sind vorzulegen: Geburts- und Impfschein, sowie ein Zeugnis über Vorbildung und Führung. Von den nach Sexta Aufzunehmenden wird **Geläufigkeit** im **Schreiben** und **Lesen lateinischer Schrift** gefordert. — Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, 20. April** von **früh 8 Uhr** an statt.

Annaberg, 2. Januar 1903. **Mentzner, Rector.** fl

# Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich, sind:

Herr **Hermann Auerswald,** Vorsteher,
„ **August Moritz Stemmler,** dessen Stellvertreter,
„ **Ludwig Gläß,** Controlleur und Schriftführer,
„ **Friedrich Flemmig,** dessen Stellvertreter,
„ **Ernst Horbach,** Ausschußmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 2. Januar 1903.

**Hermann Auerswald,** Vorsteher.

# Achtung!

Mittwoch halte ich mit einer großen Sendung **Aepfel,** 5 Ltr. von 60 Pf. an, **Zwiebeln,** 5 Liter 25 Pfg., **Möhren,** 5 Ltr. 25 Pfg., **Bratheringe,** 3 St. 25 Pf. und anderen **Grünwaren** auf dem Markt feil.

**Ernst Möckel.**

I. Gemeinde- u. Privat-
**Beamtenschule zu Geyer**
Städt. Fachschule unter staatl. Aufsicht.
Gründliche (2jähr.) Vorbereitung. Günstige Erfolge.
Prospekt gratis durch d. Schulleitung od. d. Stadtrat.

Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat

# Buchdrucker

zu werden, kann zu Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

**E. Hannebohn.**

Heute ist wieder

# frischer Schellfisch

eingetroffen und empfiehlt denselben

**Paulaus, Albertplatz.**

# Ein hübsches Garçonlogis

ist zu vermieten.

**Postplatz 2.**

# Ein Bäckerlehrling,

Sohn rechtlicher Eltern, wird für Ostern gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

# Das Feldgrundstück

am Carlsfeldersteig ist zu verkaufen bei **Wilhelmine** verw. **Horbach.**

# Eine Stube mit Kammer

ist sofort zu vermieten

**Winklerstraße 14.**

# Abonnements

auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

**Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.**

Die Exped. d. Amtsbl.

**Frisches**

# Würzburger Gemüse,

als: **Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl, Spinat, Wirsing, Rabinschen, Petersilie,** geräuch. starke **Aale, Lachs, Kieler Vollpöklinge** und **Sprotten,** frischen **Quark** empfiehlt

**Aline Günzel,** Grünwarenhdlg.

# Zahnatelier

von

**P. Rossner**

Ecke Postplatz u. Forststr., empfiehlt sich zur **Anfertigung künstlicher Zähne** und **Gebisse, Plombiren, Zahnziehen** u. s. w. schmerzlos und sicher. Weitgehendste Garantie. Neuestes System.

# Schiffchenaufpasser,

sowie

# geübte Ausbesserinnen

von Schiffchenstickerei, in und außer dem Hause, per sofort gesucht.

**W. Ziegler & Co.**

Für mein Stickerei-Fabrikations-Geschäft suche ich für Ostern 1903 einen gute Schulbildung besitzenden

# Lehrling.

Selbstgeschriebene Offerten sub **Z. 100** an die Exped. dss. Bl.

Zum sofortigen Antritt wird ein **anständiges, fleißiges**

# Hausmädchen

gesucht. Zu erfahren in der Expedition dss. Blattes.

# Strebel'sche Tinten.

**Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte**
**Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte**
**Bunte Stempelfarben**
**Feine blaue Tinte**
**Beste Kaisertinte**

empfiehlt **E. Hannebohn.**


# Todes-Anzeige.

Heute früh ½7 Uhr verstarb plötzlich mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn und Schwiegersohn, der Restaurateur und Fleischermeister

**Karl Friedrich Mothes**

in seinem noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre, was allen Verwandten und Freunden hierdurch tiefbetrübt anzeigen

Zosa, den 3. Januar 1903.

**Die trauernden Hinterlassenen.**
**Marie Mothes** geb. Wötzel.

Die Beerdigung des Entschlafenen findet Dienstag, den 6. Januar, nachm. 3 Uhr statt.

# Kgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

Auf vielseitiges Verlangen soll nächsten **Sonntag, den 11. Januar, abends 8 Uhr** im **Feldschlößchen** wiederum ein

# Familien-Abend,

bestehend in **Konzert, theatralischen Aufführungen,** verbunden mit **Christbaumverlosung** und darauffolgendem **Ball** veranstaltet werden, dessen Reinertrag unserer Jubiläums-Stiftung und unserer Unterstützungskasse zu Gute kommen soll.

Wir richten deshalb an unsere geehrten Kameraden die herzliche Bitte, in Rücksicht auf unsere hilfsbedürftigen Kameraden, Witwen und Waisen, durch Ueberreichung nützlicher Geschenke und recht zahlreicher Beteiligung zum segensreichen Gelingen beitragen zu wollen.

Es wird dafür Sorge getragen, daß der Ball sofort nach Schluß des Konzertes beginnt und von der im Nebensaale stattfindenden Verlosung in keiner Weise beeinflußt wird, ebenso daß bei Abgabe der Lose die Geber von Geschenken in erster Linie berücksichtigt werden.

Die Geschenke bittet man bis Sonnabend Abend bei den Kameraden Herren Gustav Berthel, Hermann Lohmann und G. Emil Tittel oder Sonntag bis nachm. 4 Uhr im Feldschlößchen abgeben zu wollen.

**Eintritt frei** für Mitglieder und deren Frauen, für Angehörige derselben **50 Pf.** à Person.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Mit kameradschaftlichem Gruß

**Der Vorstand.**


**Einige**

# Stickmädchen

per sofort beziehentlich baldigst suchen

**W. Ziegler & Co.**

# Ein Aufpasser

wird gesucht **Neugasse Nr. 5.**

# Ein Zimmer

mit Pension gesucht. Off. mit Preisangabe unter **K.** a. d. Exp. d. Bl.

**Einige geübte**

# Stickmädchen

werden gesucht. **A. Meissner.**


## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

| | Früh | Vorm. | Nachm. | Abd. |
|---|---|---|---|---|
| Chemnitz | 4,40 | 8,28 | 3,00 | 9,00 |
| Burkhardtsdorf | 5,24 | 10,16 | 3,52 | 9,45 |
| Zwönitz | 6,02 | 10,57 | 4,28 | 10,25 |
| Lößnitz | 6,12 | 11,08 | 4,38 | 10,35 |
| Aue [Ankunft] | 6,28 | 11,23 | 4,54 | 10,50 |
| Aue [Abfahrt] | 7,14 | 11,50 | 5,06 | 10,59 |
| Bockau | 7,30 | 12,05 | 5,21 | 11,13 |
| Blauenthal | 7,38 | 12,15 | 5,30 | 11,21 |
| Wolfsgrün | 7,43 | 12,19 | 5,35 | 11,25 |
| Eibenstock | 7,55 | 12,31 | 5,47 | 11,33 |
| Schönheiderh. | 8,08 | 12,38 | 5,55 | 11,40 |
| Wilzschhaus | 8,14 | 12,49 | 6,06 | 11,50 |
| Rautenkranz | 8,20 | 12,54 | 6,15 | 11,55 |
| Jägersgrün | 8,28 | 1,01 | 6,26 | 12,00 |
| Muldenberg | 8,43 | 1,16 | 6,49 | — |
| Schöneck | 8,57 | 1,32 | 7,08 | — |
| Jwota | 9,06 | 1,41 | 7,20 | — |
| Markneukirchen | 9,29 | 1,59 | 7,40 | — |
| Adorf | 9,37 | 2,07 | 7,48 | — |

Von Adorf nach Chemnitz.

| | Früh | Vorm. | Nachm. | Abd. |
|---|---|---|---|---|
| Adorf | 4,33 | 8,15 | 1,46 | 6,42 |
| Markneukirchen | 4,45 | 8,31 | 1,57 | 6,56 |
| Jwota | 5,22 | 9,16 | 2,25 | 7,33 |
| Schöneck | 5,41 | 9,37 | 2,42 | 7,52 |
| Muldenberg | 6,08 | 9,55 | 3,02 | 8,07 |
| Jägersgrün | 6,21 | 10,11 | 3,20 | 8,21 |
| Rautenkranz | 6,28 | 10,17 | 3,27 | 8,27 |
| Wilzschhaus | 6,37 | 10,25 | 3,34 | 8,33 |
| Schönheiderh. | 6,53 | 10,35 | 3,47 | 8,45 |
| Eibenstock | 7,04 | 10,43 | 3,57 | 8,54 |
| Wolfsgrün | 7,14 | 10,52 | 4,07 | 9,03 |
| Blauenthal | 7,21 | 10,57 | 4,13 | 9,08 |
| Bockau | 7,32 | 11,05 | 4,23 | 9,16 |
| Aue [Ankunft] | 7,48 | 11,18 | 4,39 | 9,29 |
| Aue [Abfahrt] | 8,21 | 11,26 | 5,02 | 9,52 |
| Lößnitz | 8,41 | 11,47 | 5,23 | 10,14 |
| Zwönitz | 8,58 | 12,02 | 5,39 | 10,30 |
| Burkhardtsdorf | 9,35 | 12,38 | 6,18 | 11,01 |
| Chemnitz | 10,14 | 1,18 | 7,02 | 11,40 |

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ab | Aue | 8,13 | ab | Schönheiderh. | 9,26 |
| in | Bockau | 8,35 | in | Eibenstock | 9,36 |
| „ | Blauenthal | 8,46 | „ | Wolfsgrün | 9,46 |
| „ | Wolfsgrün | 8,52 | „ | Blauenthal | 9,52 |
| „ | Eibenstock | 9,05 | „ | Bockau | 10,02 |
| „ | Schönheiderh. | 9,13 | „ | Aue | 10,16 |

**Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Neidhardtsthal-Wolfsgrün (Bahnhof).**

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
Früh 8 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Früh | 6 | Uhr | 30 | Min. nach | Chemnitz. |
| „ | 7 | „ | 15 | „ „ | Adorf. |
| „ | 10 | „ | 10 | „ „ | Chemnitz. |
| Mittags | 12 | „ | — | „ „ | Adorf. |
| Nachm. | 3 | „ | 20 | „ „ | Chemnitz. |
| „ | 5 | „ | 15 | „ „ | Adorf. |
| Abends | 8 | „ | 10 | „ „ | Chemnitz. |
| „ | 11 | „ | — | „ „ | Jägersgrün. |

Oesterreichische Kronen 85,45 Pfg.

Hierzu eine humoristische Beilage.